

Inhaltsverzeichnis

Im falschen Film? 3

Franz Kafka – ein Leben für die Literatur

Herkunft, Eltern und Geschwister	4
Eine besondere Situation	4
Kafkas Schuljahre	5
Kafka und die Gemeinschaft	7
Studium und Berufswahl	7
Prager Dichterkreis und erste Veröffentlichungen	8
Brotberuf <i>und</i> Schreiben?	10
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“	11
Das Drama „Schreiben <i>oder</i> Felice?“	12
Das lange Ende mit Schrecken	14
Intermezzo: Der 1. Weltkrieg und die Folgen	15
Tuberkulose als Ausweg aus dem Schlamassel?	16
Drittes Verlobungsdrama und der <i>Brief an den Vater</i>	17
Milena	19
Die Angst siegt	21
Die letzten Jahre	21

Wer Augen hat zu lesen, der lese! 23

Das Urteil	24
Die Verwandlung	25
In der Strafkolonie	27
Ein Bericht für eine Akademie	28
Ein Hungerkünstler. Vier Geschichten	29
Der Verschollene (Amerika)	31
Der Prozess	33
Das Schloss	36

Prag hat Kafka nicht vergessen 38

Die Franz-Kafka-Gesellschaft	
Franz-Kafka-Denkmal zum 120. Geburtstag	
Franz-Kafka-Ausstellung	
Franz-Kafka-Museum	

Kurzer Blick in die Werkgeschichte

Entstehungs- und Erscheinungsdaten	39
Anmerkungen zu den Quellen	39



Brotberuf und Schreiben?

Am 18. Juni 1906 promoviert der Dreiundzwanzigjährige – nach einem Volontariat bei einer Kanzlei – zum Doktor der Rechte, ist ab dem Herbst ein Jahr lang am Landgericht tätig und später am Strafgericht, arbeitet in seiner Freizeit an dem Prosastück *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* und tritt im Oktober 1907 als Aushilfskraft bei der Versicherungsgesellschaft Assicurazioni Generali in Prag ein. Später kündigt er diese Stellung und tritt im Juli 1908 als Aushilfsbeamter in die Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag ein. Sein Dienst dauert in der Regel von 8–14 Uhr. Außerdem ist er oft auf Dienstreisen.

In der Anstalt ist man mit Kafkas Arbeit zufrieden und er ist auch sehr engagiert. Unter anderem fällt die Unfallverhütung in sein Ressort. Sein Entsetzen über die Folgen von Arbeitsunfällen und die Reaktion der Opfer drückt er Max Brod gegenüber folgendermaßen aus: *Wie bescheiden diese Menschen sind. Sie kommen zu uns bitten. Statt die Anstalt zu stürmen und alles kurz und klein zu schlagen, kommen sie bitten.*

Promotion und erste berufliche Erfahrungen



Vorne:
Kafka zur Zeit der Promotion
1906.

Hintergrund:
Blick von der Zeltnergasse auf
das Altstädter Rathaus.



netzwerk
lernen

zur Vollversion

In einem Brief an den Freund klagt er auch recht humorvoll über zeitweilige Arbeitsüberlastung: *Denn was ich zu tun habe! In meinen Bezirkshauptmannschaften fallen – von meinen übrigen Arbeiten abgesehen – wie betrunken Leute von den Gerüsten herunter, in die Maschinen hinein, alle Balken kippen um, alle Böschungen lockern sich, alle Leitern rutschen aus, was man hinaufgibt, das stürzt hinunter, was man hinunter gibt, darüber stürzt man selbst. Und man bekommt Kopfschmerzen von diesen jungen Mädchen in den Porzellanfabriken, die unaufhörlich mit Türmen von Geschirr sich auf die Treppen werfen. Montag habe ich vielleicht das Ärgste hinter mir.* (Biografie-92)

Es zeigt sich sehr bald, dass die Büroarbeit Kafkas Schreiben hinderlich ist. Selbst mit pedantisch genauer Zeiteinteilung und dem Schreiben in der Nacht gelingt es ihm nicht, genug Zeit für seine eigentliche Berufung zu erübrigen. Daneben leidet er an Schlafstörungen und Lärmempfindlichkeit. Im Dezember 1910 schreibt er an Brod: *Wenn links der Frühstückslärm aufhört, fängt rechts der Mittagslärm an, Türen werden jetzt überall aufgemacht, wie wenn die Wände aufgebrochen würden. Vor allem aber die Mitte alles Unglücks bleibt. Ich kann nicht schreiben; ich habe keine Zeile gemacht, die ich anerkenne, dagegen habe ich alles weggestrichen, was ich nach Paris – es war nicht viel – geschrieben habe. Mein ganzer Körper warnt mich vor jedem Wort; jedes Wort, ehe es sich von mir niederschreiben lässt, schaut sich zuerst nach allen Seiten um; die Sätze zerbrechen mir förmlich, ich sehe ihr Inneres und muss dann aber rasch aufhören.* (Brod-84)

Und als Kafka Selbstmordgedanken äußert, weil er zusätzlich zu der Quälerei im Brotberuf auch noch vierzehn Tage lang die Asbestfabrik seines Schwagers Karl Hermann beaufsichtigen soll, was ihm das Schreiben vollends unmöglich machen würde, wendet sich Max Brod in einem acht Seiten langen Brief an Kafkas Mutter und kann dadurch die zusätzliche Belastung abwenden.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“

Inzwischen ist die Freundschaft mit Max Brod enger geworden. Die beiden unternehmen nicht nur Ausflüge in die Umgebung von Prag und besuchen Kabarett und Kaffeehäuser, sie fahren auch gemeinsam in Urlaub: an den Gardasee, nach Paris, Zürich, Lugano ... In seiner Kafka-Biografie schreibt Brod, er selbst sei nie im Leben wieder so ausgeglichener heiter gewesen wie in diesen gemeinsamen Reisewochen.

Der Zeitzeuge Leopold B. Kreitner (1892–1969) weiß darüber hinaus Interessantes zu berichten: *Oft genug gingen die Freunde (...) in das Etablissement der Madame Goldschmidt in der Gemsegasse, wo es vor dem 1. Weltkrieg Tanz, den besten Kaffee und eine Auswahl an spärlich bekleideten „Damen“ gab, mit einem festgelegten Tarif von zehn Kronen für professionellen Service. Es ist durch Utitz und Bergmann belegt (...), daß Kafka zu dieser Zeit auf keinen Fall der scheue zurückgezogene junge Mann war, als der er später beschrieben wurde.*

Neben diesem Freundeskreis gab es den literarischen Salon von Frau Berta Fanta. (...) Kafka war meistens nur stiller Zuhörer, gelegentlich warf er eine relevante Frage oder eine scharfe Bemerkung ein, die die „abgehobene“ Diskussion wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholte. Gelegentlich blieb er den Treffen fern, abgestoßen von der überheblichen Weise, in der sich diese Abende entwickelt hatten. Ich glaube, daß es an einem Abend im Jahre 1913 war, daß die deutsche Dichterin Else Lasker-Schüler einmal der Ehrengast war. Sie hatte ein sehr affektiertes und übertriebenes Wesen. Gegen Mitternacht verließen wir alle (...) die Veranstaltung, und unsere Besucherin – sie nannte sich „Prinz von Theben“ und versuchte angestrengt, auch so auszusehen – sank angesichts des wunderschönen Platzes, der mit seinen gotischen Türmen rechts und links in nahezu überirdisches Mondlicht getaucht war, auf ihre Knie nieder und begann, eine improvisierte Ode zu rezitieren. Ein Polizist griff ein und fragte sie, wer sie sei. Stolz erwiderte sie: „Ich bin der Prinz von Theben“, worauf Kafka korrigierte: „Sie ist nicht der Prinz von Theben, sondern eine Kuh vom Kurfürstendamm.“

(Erinnerungen-51ff.)

Büroarbeit hindert
am Schreiben

Suizidgedanken

Reisen mit Max Brod

Freundeskreis ...

... und literarischer
Salon von Berta Fanta

Ein Bericht für eine Akademie

Hohe Herren von der Akademie! Sie erweisen mir die Ehre, mich aufzufordern, der Akademie einen Bericht über mein öffentliches Vorleben einzureichen. (Werke-1-234)

So beginnt der Affe Rotpeter seinen Bericht darüber, wie er innerhalb von fünf Jahren zum Menschen geworden ist. Das Publikum erfährt, dass er, von zwei Kugeln verletzt, von einer Jagdexpedition der Firma Hagenbeck eingefangen und in einem engen Käfig per Schiff nach Europa verfrachtet wurde. Noch während der Überfahrt hatte er mit dem Gedanken abgeschlossen, jemals wieder in Freiheit leben zu können, und daher lediglich einen Ausweg gesucht. *Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg ... Weiterkommen, weiterkommen! Nur nicht mit aufgehobenen Armen stillestehn, angedrückt an eine Kistenwand.* (Werke-1-239)

Rotpeter beginnt auf der Suche nach einem Ausweg damit, die Menschen nachzuahmen, lernt, wie man sich die Hand gibt, wie man Schnaps trinkt, und im Alkoholrausch bringt er sogar sein erstes Wort hervor: „Hallo!“ Nach der Ankunft in Hamburg eröffnen sich ihm zwei Möglichkeiten – Zoo oder Varieté – und der Affe zögert nicht, sondern setzt alle Kraft daran, ins Varieté zu kommen: *Zoologischer Garten ist nur ein neuer Gitterkäfig; kommst du in ihn, bist du verloren.* (Werke-1-244) Er lernt aus Verzweiflung, verlernt dabei seine Affennatur und erreicht recht bald die Durchschnittsbildung eines Europäers und damit den Weg aus dem Käfig. Inzwischen kann er über den gefundenen *Menschenausweg* weder klagen, noch ist er zufrieden. Rotpeter gibt abends seine Vorstellungen und lässt es sich hinterher nach Affenart mit einer halbdressierten Schimpansin wohl ergehen. Bei Tag will er sie jedoch nicht sehen: Sie habe nämlich den Irrsinn des verwirrten dressierten Tiers im Blick; das erkenne nur er und er könne es nicht ertragen.

Die Erzählung entsteht im April 1917. Im November 1917 wird der Text in Martin Bubers Zeitschrift *Der Jude* zum ersten Mal veröffentlicht. Und am 19. Dezember desselben Jahres trägt Max Brods Ehefrau Elsa die Erzählung auf einer Veranstaltung in Prag öffentlich vor. In Buchform erscheint sie zusammen mit dreizehn weiteren Geschichten 1920 in dem Band *Ein Landarzt*. Kafka widmet den Band seinem Vater.

Das Motiv des Herausgerissenseins des Protagonisten aus seiner ursprünglichen Umgebung wird im *Bericht* noch deutlicher als in der Verwandlung Gregor Samsas vom Menschen zum Tier. Als Zwischenwesen ist der Affe Rotpeter am Ende aber weder vollwertiger Mensch noch richtiger Affe. Max Brod bezeichnet den *Bericht* übrigens als genialste Satire auf die jüdische Assimilation, die jemals geschrieben wurde. Dieser Interpretationsansatz, der die Aufnahme des Textes über Jahrzehnte prägt, vergleicht die Zeit Rotpeters im Käfig mit der Situation der Juden im Getto, und die Erinnerung des Affen an die Zeit vor seiner Gefangennahme sei den Beschreibungen des jüdischen Lebens im Alten Testament vergleichbar.

Man kann den *Bericht* allerdings auch als Schilderung der Situation des modernen Menschen deuten, der seine ursprüngliche Freiheit gegen scheinbare Sicherheit und materiellen Besitz eingetauscht hat. Doch eines ist sicher: Indem sich Rotpeter der Wirklichkeit beugt, findet er einen Ausweg und stellt in Kafkas Werk den seltenen Fall eines „erfolgreichen“ Helden dar.



Ein Hungerkünstler. Vier Geschichten

Erstes Leid

Die erste Geschichte des Bandes handelt von einem Trapezkünstler, der sein Leben fast ausschließlich auf einem Trapez in der Zirkuskuppel fristet. Nur so glaubt er sich in Übung halten und *seine Kunst in ihrer Vollkommenheit bewahren* zu können.

In dieser Geschichte, die Anfang 1922 entstanden ist, beschreibt Kafka die Isolation eines Künstlers, der sich vollkommen außerhalb der menschlichen Gemeinschaft fühlt.

Eine kleine Frau

Dieser Text handelt von einer Frau, deren einziger Lebensinhalt darin zu bestehen scheint, sich über die bloße Existenz des Erzählers zu ärgern. Dabei ist die einzige Beziehung zwischen den beiden der Ärger, den er ihr bereitet oder den sie sich von ihm bereiten lässt. Doch die kleine Frau ist zu stolz, offen zu sagen, wodurch er sie quält. Trotzdem versucht der Erzähler, den Ärger zu mildern, indem er sein Verhalten ändert, *ehe die Welt eingreift*. Doch vergeblich! Die Unzufriedenheit der kleinen Frau ist durch nichts zu beseitigen. Wahrscheinlich würde sogar die Nachricht von seinem Selbstmord nur grenzenlose Wutanfälle auslösen.

Als Vorlage für die *kleine Frau* diente Kafkas erste Vermieterin in Berlin-Steglitz. Die Geschichte ist Ende 1923 dort entstanden. Wie im Schloss-Roman handelt die männliche Figur unter dem unerklärlichen Zwang, der Umwelt grundsätzlich böse Absichten zu unterstellen. Als weiteres typisches Kafka-Motiv wird in diesem Text das scheinbar unvermeidliche abgrundtiefe Missverständnis zwischen den Menschen besonders deutlich.

Ein Hungerkünstler

Die dritte Geschichte handelt wieder von einem Künstler, allerdings einem ungewöhnlichen: Der Erzähler ist Hungerkünstler und klagt, dass nach Jahren der Blüte das Interesse an seiner Kunst zurückgegangen sei. Und das, obwohl die maximale Hungerzeit zwar vierzig Tage betrage, der Hungerkünstler aber unendlich weiter hungern zu können vorgibt. Weil er das Hungern für das Leichteste auf der Welt bezeichnet, hält man ihn für einen Schwindler.

Eines Tages versiegt das Interesse an den Darbietungen der Hungerkunst vollends. Es bildet sich sogar eine Abneigung gegen das Schauhungern. Da bleibt dem Hungerkünstler nichts anderes übrig, als sich von einem Zirkus anheuern zu lassen, wo er zusehends ins Abseits gerät, schließlich vollends vergessen wird und eines Tages völlig ausgehungert im Stroh seines Käfigs entdeckt wird. Kurz bevor er stirbt, bekennt der Hungerkünstler, er habe nie die Speise finden können, die ihm schmecke. Hätte er sie gefunden, dann hätte er sich so voll gegessen wie alle.

Nachdem man den Käfig gesäubert hat, wird ein kraftstrotzender Panther hineingesetzt. Dem Tier fehlt es an nichts. Es bekommt die Nahrung, die ihm schmeckt. Noch nicht einmal die Freiheit fehlt dem Panther: *Irgendwo im Gebiss schien sie zu stecken!* (Werke 1-273)

Diese Erzählung ist Anfang 1922 entstanden und im Oktober in der *Neuen Rundschau* erschienen. Im *Hungerkünstler* kommt wohl Kafkas überkritische Haltung gegenüber dem eigenen Schaffen zum Ausdruck. Aber auch andere Deutungen sind möglich: Indem er in dieser Geschichte nämlich das Motiv der Nahrungsaufnahme (Natur) bzw. die Verweigerung irdischer Nahrung (Geist) auf die Spitze treibt, kann man Nietzsches Einfluss erkennen, der den Menschen als Brücke zwischen Natur und Geist betrachtet. In diesem Sinne ist es die zeitige Deutung, die den Hungerkünstler nicht gefunden hat. Dieses Mo

Kurzer Blick in die Werkgeschichte

Entstehungs- und Erscheinungsdaten

- 1905:** *Beschreibung eines Kampfes*
- 1906/1907:** *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande*
- 1909:** Erste Veröffentlichung von zwei Prosastücken aus *Beschreibung eines Kampfes*
- 1912:** *Das Urteil* (erscheint 1913 im Jahrbuch *Arkadia* sowie im Oktober 1916 bei Kurt Wolff in der Reihe *Der jüngste Tag*)
- 1912:** *Die Verwandlung* (erscheint 1915 in der Zeitschrift *Die Weißen Blätter* sowie bei Kurt Wolff in der Reihe *Der jüngste Tag*)
- 1912–1914:** Arbeit am Roman *Der Verschollene* (erscheint posthum 1927)
- 1912:** Der Prosaband *Betrachtung* wird im Ernst Rowohlt Verlag veröffentlicht. Einige der Prosastücke sind schon 1908 in der Münchener Zeitschrift *Hyperion* erschienen.
- 1913:** *Der Heizer* – das erste Kapitel des *Verschollenen* erscheint im Mai bei Kurt Wolff in dessen Reihe *Der jüngste Tag*.
- 1914:** *In der Strafkolonie*; Beginn der Arbeit am *Prozess* (erscheint posthum 1925)
- 1918/19:** *Beim Bau der chinesischen Mauer*
- 1919:** *In der Strafkolonie* erscheint bei Kurt Wolff
- 1920:** *Ein Landarzt* erscheint bei Kurt Wolff
- 1921/22:** Arbeit am Roman *Das Schloss* (erscheint posthum 1926)
- 1923:** *Der Bau; Josefne, die Sängerin; Ein Hungerkünstler* (erscheint 1924 im Berliner Verlag *Die Schmiede*)

Anmerkungen zu den Quellen:

Die Bedeutung der Abkürzungen bei den Quellenangaben ist folgende:

Werke = aus: Hans-Gerd Koch (Hrsg.), *Franz Kafka. Gesammelte Werke in zwölf Bänden*.

© Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1994

Briefe = aus: Max Brod (Hrsg.), *Franz Kafka. Gesammelte Werke. Briefe 1902–1924*. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1996

Brod = aus: Max Brod, *Franz Kafka, Eine Freundschaft. Briefwechsel*. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1989

Felice = aus: Erich Heller und Jürgen Born (Hrsg.), *Franz Kafka. Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1976. © 1967 Schocken Books, Inc. NYC, USA

Milena = aus: Jürgen Born und Michael Müller (Hrsg.), *Franz Kafka. Briefe an Milena*. Fischer Taschenbuch Verlag 2002
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1983

Biografie = aus: Max Brod, *Franz Kafka. Eine Biografie*. Fischer Bücherei 1963

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1954

Gespräche = aus: *Gustav Janouch, Gespräche mit Kafka. Aufzeichnungen und Erinnerungen*. Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1951

Erinnerungen = aus: Hans-Gerd Koch (Hrsg.), *Als Kafka mir entgegenkam. Erinnerungen an Franz Kafka*

© 1995 Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

Kritik = aus: Jürgen Born (Hrsg.), *Franz Kafka. Kritik und Rezeption zu seinen Lebzeiten. 1912–1924*.

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1979

Das Dokument enthält die Seitenzahl. Bei mehrbändigen Ausgaben steht vor der Pagina die

